Zeitschrift: Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 32 (1966)

Heft: 7-8

Artikel: Auch drüben heulen die Sirenen : der amerikanische Zivilschutz soll für den Ernstfall vorsorgen - Grundlage ist die Freiwilligkeit

Autor: Zochert, Donald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-364226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bei gutem Willen, bei einem offenen Auge für Gegebenheiten und etwas Initiative und Phantasie überall vorhanden, wenn man daneben auch bereit ist, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Sicher ist, dass solche Ausbildungsstätten Geld kosten. Die für den Zivilschutz und damit auch für den Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegs- und Katastrophenfällen verantwortliche Behörde hat aber immer daran zu denken, dass für die Erfüllung dieser Aufgabe Halbheiten nicht am Platze sind und sich jede Knausrigkeit und am falschen Objekt dokumentierter Sparwille im Ernstfall teuer bezahlt werden müssten. Zivilschutz heisst retten und helfen; und die Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich dieser schönen und humanitären Pflicht freiwillig oder obligatorisch unterziehen, verdienen es nicht, dass die bereitgestellten Mittel nur zu einer zweitrangigen und ungenügenden Ausbildung ausreichen.

Auf dem Gebiet der Ausbildung sind die Kantone Freiburg und Neuenburg beispielhaft vorausgegangen. Sie haben sich zusammengetan und eine Gelegenheit erfasst, um mit relativ wenig Aufwendungen zu einer zentralen Ausbildungsstätte des Zivilschutzes zu gelangen und die im Gesetz verankerte Instruktion zielstrebig zu realisieren. Am Nordende des Murtensees wurde das bestehende Barackenlager der Jura-Gewässer-Korrektion übernommen und mit allen notwendigen Einrichtungen zu einer zentralen Ausbildungsstätte für den Zivilschutz ausgebaut. Am Wasser gelegen, umgeben von lichten Wäldern und dem Ausblick auf den Mont Vully ist bei Sugiez ein Lager entstanden, das, bis zu 90 Kursteilnehmern Platz bietend, den gestellten Ansprüchen durchaus genügt. Es gibt keinen unnötigen teueren Luxus, wohl aber die bescheidene Behaglichkeit einer Ausbildungsstätte, in der man sich für die Tage eines Instruktionskurses wohl fühlen und in die Gemeinschaft des Zivilschutzes hineinwachsen kann. Wichtig ist auch, dass für die Ausbildung im Selbst- und Zivilschutz alle notwendigen Einrichtungen geschaffen wurden, um nebeneinander in verschiedenen Gruppen arbeiten zu können. Die Tatsache, dass dieses Lager vom Bundesamt für Zivilschutz auch für eidgenössische Kurse verwendet wird, mag zeigen, dass die Kantone Freiburg und Neuenburg ganze Arbeit geleistet haben. Unser Bildbericht, der anlässlich eines eidgenössischen Kaderkurses und dem Besuch einer deutschen Studiendelegation entstand, ist geeignet, unseren Lesern einen Einblick in das Zivilschutz-Ausbildungszentrum von Sugiez zu geben.

Auch drüben heulen die Sirenen

Der amerikanische Zivilschutz soll für den Ernstfall vorsorgen — Grundlage ist die Freiwilligkeit

Von Donald Zochert

upi. In den Städten der Vereinigten Staaten heulen die Sirenen genau wie in der Schweiz von Zeit zu Zeit zur Probe. Unbelastet vom Trauma des vergangenen Krieges reagiert der Durchschnittsamerikaner jedoch kaum auf die Probewarnung vor einem Nuklearangriff. Auch in den Vereinigten Staaten existiert ein Zivilschutz; anders als bei uns denkt man allerdings nicht an eine gesetzliche Heranziehung der Bevölkerung zu diesem Dienst. Federführend dafür ist eine Bundesbehörde, die dem Verteidigungsministerium untersteht. Die Mitglieder der Zivilschutzorganisationen in den einzelnen Bundesstaaten beteiligen sich jedoch auf freiwilliger Grundlage. Evakuierungspläne für die Bevölkerung der grossen Städte im Kriegsfall hat die Bundesbehörde längst wieder als unrealistisch aufgegeben. Auch ein Programm zu allgemeinen Luftschutzübungen wurde schon vor geraumer Zeit wieder fallengelassen. Das Hauptaugenmerk der Zivilschutzbehörde richtet sich jetzt auf die Einrichtung von öffentlichen Schutzräumen gegen radioaktiven Niederschlag im Falle von Atomexplosionen und die Ausstattung der Schutzräume mit Lebensmitteln und Medikamenten. Für solche Massnahmen stehen der Bundesbehörde jährlich 130 Mio Dollar zur Verfügung. Das Auffinden von geeigneten Räumen bereitet jedoch erhebliche Schwierigkeiten; zum Bau von Schutzräumen kann niemand gezwungen werden.

«Wir sind kein Verein der Retter»

Die eigentlichen Aufgaben des Zivilschutzes werden von den Behörden der einzelnen Bundesstaaten wahrgenommen. Der Leiter des Zivilschutzes im Bundesstaat New Mexico umriss die Aufgaben seiner Behörde kürzlich folgendermassen:

«Wir sind kein Verein von Rettern. Unseren freiwilligen Mitgliedern versuchen wir, das Weiterlaufen und Aufrechterhalten einer normalen Verwaltung unter Katastrophenbedingungen beizubringen. Wir denken nicht mehr daran, die Leute darin zu unterrichten, wie sie ein Feuer im Dachstuhl löschen können. Zivilschutz bedeutet heute hauptsächlich, der Bevölkerung das Aufsuchen eines Schutzraumes zu ermöglichen, damit sie dort das Weitere abwarten kann.»

Die Schwierigkeiten des Zivilschutzes liegen vor allem darin, die Interesselosigkeit der amerikanischen Bevölkerung an Schutzmassnahmen zu überwinden und sie für die Mitarbeit zu gewinnen. Dabei haben die Bundesstaaten unterschiedliche Ergebnisse erreicht. Während in einigen Staaten die Organisation nur einen geringen Umfang hat, stehen in Maine dem Zivilschutz 100 000 freiwillige Helfer zur Verfügung. Louisiana zählt 30 000 Helfer, die Stadt Pittsburgh ebenso viele. In der Stadt New York sind 200 000 freiwillige Zivilschutzangehörige registriert. Die Behörde musste jedoch einräumen, dass man nicht

mehr wisse, ob alle Helfer noch am Leben oder inzwischen gestorben sind. Auch die für die Bevölkerung zur Verfügung stehenden Schutzräume sind in den einzelnen Staaten recht unterschiedlich. Virginia mit einer Bevölkerung von 4,5 Mio hat in seinen Schutzräumen Platz für 692 000 Menschen. In Chicago gibt es rund 2000 Schutzräume, von denen allerdings nur die Hälfte mit der notwendigen Ausrüstung versehen ist. Der Bundesstaat New York hat 32 Mio Plätze in den Luftschutzkellern zur Verfügung, jedoch sind hier nur 16 Prozent mit den notwendigen Lebensmitteln und Medikamenten versorgt.

Bewährung bei Katastrophenhilfe

Einige Bewährungsproben hat der Zivilschutz in den Vereinigten Staaten bei Naturkatastrophen bereits bestanden. Als die Südküste der USA von Wirbelstürmen heimgesucht wurde, arbeiteten die freiwilligen Helfer eng mit der Polizei zusammen und brachten den Geschädigten erste Unterstützung. Bei einer Ueberschwemmung in Missouri errichteten die Helfer des Zivilschutzes ein Notkrankenhaus und leiteten Rettungsarbeiten ein, bis die Armee ihre Aufgaben übernehmen konnte. Während des grossen Stromausfalls, der New York und die Ostküste der Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr hart traf, waren ebenfalls die Männer des Zivilschutzes unter den Ersten, die Hilfsmassnahmen einleiteten. Wenn dieser Einsatz von der Bevölkerung auch anerkannt wird, so hat der Gedanke des Zivilschutzes in ihr doch keinen grossen Widerhall gefunden, wohl aus der Ueberlegung heraus, dass im Fall eines atomaren Angriffes nicht mehr viel zu helfen sein wird.

Schweden ist auf einen Atomkrieg vorbereitet

upi. Schwedens Chancen, den Atomkrieg zu überleben, liegen unter der Erde. In riesigen unterirdischen Höhlen, mehr als 100 Meter tief unter der Erdoberfläche, hoffen seine Streitkräfte die erste Schockwirkung eines Atombombenangriffs zu überstehen und danach zum Gegenschlag auszuholen. Während des letzten Krieges glaubten schwedische Militärfachleute, dass eine Befestigung aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts stark genug sei, um den grössten deutschen Bomben und sogar den ersten Atomwaffen zu trotzen. Heute noch gilt das Fort Boden im hohen Norden Schwedens als atombombensicher. Seit dem Krieg wurde die schwedische Neutralitätspolitik durch die ständige Entwicklung eines unterirdischen Verteidigungssystems unterstützt, das in die Berge hineingebaut wurde. Heute ist es möglich, einen grossen Kreuzer der schwedischen Kriegsmarine in einen Berg hineinfahren und verschwinden zu sehen. Nach Ansicht schwedischer Wehrexperten könnte man danach eine Atombombe von 50 Megatonnen in dem Gebiet explodieren lassen, ohne dass das Schiff beschädigt würde. Sein «Berghafen» ist durch «Explosionskammern» geschützt, und seine Wände sind mit Stahlplatten bedeckt, um den heftigen Explosionsdruck aufzufangen. Ein grosser Teil der schwedischen Munitionsvorräte ist in ausgehöhlten Bergen versteckt, modernste Ausrüstungen sind in den unterirdischen Höhlen installiert, um diese im Falle eines Atomkrieges von der Aussenversorgung unabhängig zu machen. Sollte es tatsächlich zu einem Atomangriff kommen, dann würden — nach den Angaben von schwedischen Beamten — nahezu 1000 voll ausgerüstete Militäranlagen in den Bergen entlang der Küste und an anderen Punkten in Aktion treten.

Es gibt drei Arten von unterirdischen Bergstützpunkten: eine zur Kriegführung, eine weitere für die Zivilverwaltung und eine dritte zur Lagerung kriegswichtiger Güter. Die Frischluftzufuhr ist auf das bestmögliche geregelt, weder Radioaktivität noch Giftgas kann in die Tiefe der Bunker vordringen. Sie enthalten sogar Kinos und Hospitäler. Neben dem Schutz des Menschen geben diese Berganlagen auch Flugzeugen, Schiffen und Brennstoff Deckung. Sie verfügen auch über eigene Kraftwerke, obwohl die zivilen Energieanlagen Schwedens ebenfalls als atombombensicher gelten.

Das Beispiel von Brest:

Ausweichen der Bevölkerung im Krieg

Die bei uns heute geltende Auffassung ist die, dass eine Bevölkerung sicherer ist in ihrer angestammten Unterkunft, wo sie eine wenn auch erschwerte Versorgung und Schutzräume vorfindet. Immerhin kann es Fälle geben, bei denen die feindliche Einwirkung derart ist, dass das Ueberleben der Zivilbevölkerung stark in Frage gestellt wird. Hier sieht man die Möglichkeit vor, vorübergehend die Bevölkerung zu evakuieren und sie ausserhalb der Gefahrenzone in grössere Sicherheit zu bringen. Man nennt dies Ausweichen. Damit ist aber auch gesagt, dass nach wesentlicher Abnahme der Gefahr die bisherige Unterkunft wieder zu beziehen ist.

Aus dem letzten Weltkrieg gibt es ein interessantes Beispiel in der Hafenstadt Brest in der Bretagne. Nach der Invasion der Alliierten 1944 östlich von